# Etwas
## über die
# Verſuchung Jeſu Chriſti
# in der Wüſte

von

Jo. Wilh. Wolfg. Breithaupt,

Superintendenten der Querumſchen Inſpection,
und Paſtor zu St. Martini in Braunſchweig.

Braunſchweig,
bey Johann Chriſtoph Meyer,
1788.

BT355
.B74
1788
c.1

# Vorerinnerung.

Es hat dem Herrn Paſtor Bartels gefallen, in der Zueignungsſchrift ſeiner Predigt über das Evangelium am Sonntage Invocavit von dem Siege über die Verſuchungen zur Sünde an mich die meinige über das Evangelium am Sonntage Reminiſcere von dem Vernunftmäßigen in dem, was die Bibel von den böſen Engeln lehret, als eine Unterbrechung unſers bisherigen guten Vernehmens anzuſehen. Ohnmöglich hätte ſich ſonſt derſelbe ſo weit-

läufig über unſere zehnjährige collegia=liſche Freundſchaft ausbreiten, und noch weniger mit einer ſo langen Ermahnung zur Einigkeit, in welchtr auch der To=desſtunde und der Seligkeit nicht vergeſ=ſen worden, beſchlieſſen können. Wäre ich zur Unterbrechung unſers gegenſeiti=gen freundſchaftlichen Betragens im ge=ringſten geneigt geweſen, ſo würde ich mir gewis nach deſſen gehaltenen Pre=digt meine Empfindlichkeit haben merken laſſen. Aber ich habe Demſelben auf keine Weiſe einige Unfreundlichkeit be=zeuget. Meine Predigt hatte einen ganz andern Zwek. So ſehr ich die Freund=ſchaft, auch die collegialiſche, ſchätze; ſo glaube ich doch, daß Freundſchaft mich nie verpflichten könne, einen neun=jährigen öffentlichen Vortrag nicht zu rechtfertigen, wenn ihm auf einmal

öf=

öffentlich widerſprochen wird. Das habe ich getahn, und mehr nicht. Zwar glaubt Herr P. Bartels, den Verdacht nicht erreget zu haben, als wenn er häte polemiſiren wollen. Allein polemiſirt heiſt das gewis, wenn man gerade das Gegenteil von den Meinungen anderer vorträgt und behauptet, geſezt, daß man auch anderer Meinungen mit keiner Sylbe gedenket. Noch mehr muß es polemiſirt heißen, wenn man das für Bilder, für Stimmen S. 16, ja gar für Vorſpiegelungen der Ehre S. 50. 51. erkläret, wovon andere, als von wirklichen Tahtſachen, zu dem Volke geredet haben. Wil man ganz gelinde davon urteilen, ſo mus man es wenigſtens eine feine Art zu polemiſiren nennen. Nechſtdem kann ich nicht unbemerket laſſen, daß in dieſer Zueig-

nungsſchrift unſere verſchiedene Ausle-
gung des Evangelii am S. Invocavit,
und folglich auch der Inhalt deſſelben
für einen gar zu unbedeutenden Gegen-
ſtand erkläret wird. Daher komt es
denn, daß Herr Paſtor Bartels glaubt,
ich ſey ohne Not über ſeine Auslegung
unruhig und zu ſorgſam geweſen. Ein
Verdacht, der mir nicht gleichgiltig
ſeyn kan. Zwar bin ich nicht einen Au-
genblik dabei um das Chriſtentum im
Ganzen beſorgt geweſen, ſondern nur um
den Nutzen meiner Religionsvorträge.

Ich habe daher dieſen ſo unerheblich
ſeyn ſollenden Gegenſtand in dieſer kur-
zen Schrift genauer unterſucht, und
übergebe dem Publico dieſe Unterſuchung
mit der aufrichtigen Verſicherung, daß,
wenn irgend eine Unrichtigkeit in der

Erzählung wider meinen Willen ſich finden ſollte, ich ſie ſogleich gern zurüknehmen wil. Nicht weniger werde ich das Verdienſt des Herrn P. Bartels um das Chriſtentum anerkennen, wenn er ſeine Erklärung des Evangelii vom S. Invocavit mit unwiderſprechlichen, wenigſtens die meinigen ganz überwiegenden Gründen rechtfertigen, und der chriſtlichen Welt einen völligen und lichtvollen Aufſchlus ſo darüber geben wolte, könte —, daß das Anſehn Jeſu und der Geſchichte ſeines Lebens nicht darunter leiden. Aber es muß mit Gründen geſchehen. Damit, daß man einige neue Gedanken hin und wieder auswirft, und ſie, wenn ſie im Widerſpruche mit der Bibel angetroffen werden, mit der Menſchenliebe, mit dem nicht einzigen Möglichen, mit dem nicht einzigen Vernünf-

tigen entſchuldigen wil, wird ſich ſo wenig die theologiſche Welt, als ich mich, abfinden laſſen. Man gehe einmal mit der Sprache frei heraus; man erkläre ſich, was man eigentlich von der Perſon Jeſu denke; und teile ſeinen Mitmenſchen ſeine reinern und ganz geſäuberten Kenntniſſe davon unter ſolchen Gründen mit, daß die armen Nichtweitſehenden doch einmal aus ihrem Aberglauben geriſſen werden. Aber das Alte immer untergraben, und das Neue nicht recht gründen, das heiſt zwar einreiſſen, aber nicht wieder aufbauen.

Noch wird der kleinen Privatgefälligkeiten gedacht, die wir uns zu erweiſen bisher Gelegenheit gehabt haben. S. 5. Hierauf habe ich nichts weiter zu ſagen, als daß ihrer nicht hätte gedacht

wer-

werden ſollen. Denn Menſchen ſind Menſchen große Gefälligkeiten, wie vielmehr kleinere, ſchuldig. Ob einer von uns in dieſen Gefälligkeiten dem andern zuvorgekommen, dem mag ich nicht nachdenken, denn es iſt meine Weiſe nicht, davon zu reden. Daß aber Privatgefälligkeiten mit dieſen unſern verſchiedenen Erklärungen der Verſuchung Jeſu Chriſti nichts zu tuhn haben können, und mich für die Wahrheit zu reden nicht ſcheu machen muſten, verſteht ſich von ſelbſt. Privatgefälligkeit eines Freundes kan uns nie eine Verpflichtung auflegen, ſeine Widerſprüche billigen zu müßen.

Zulezt bemerke ich nur noch, daß die Herausgabe dieſes Aufſatzes um ſo nötiger geworden iſt, je hämiſcher und

parteiiſcher die Recenſion beider Predigten in der allgemeinen Literatur-Zeitung von dieſem Jahre Nro. 195. ausgefallen iſt, wie man aus dem Anhange dieſer Schrift erſehen kan und wird.

Braunſchweig, den 14. Oct. 1788.

Obgleich die öffentlichen Vorträge der beiden Prediger der St. Martini Gemeine zu Braunſchweig nach einer vorgeſchriebenen Ordnung wöchentlich einige Abänderung leiden, und unter ihnen ein Wechſel ſtatt findet; ſo hat es ſich dennoch in einer Zeit von zwölf Jahren gefüget, daß ich neun Male über die Geſchichte von der Verſuchung Jeſu Chriſti Matth. 4, 1 - 11. am Sonntage Invocavit habe predigen müſſen. Ein Verzeichnis meiner öffentlichen Amtsarbeiten, das ich ſeit dem Antritte meines Lehramtes gehalten, ſezt mich in den

Stand,

Stand, ganz genau zu beſtimmen, wovon ich in dieſen meinen Canzelvorträgen geredet habe. Nach dieſem Verzeichniſſe nun ſind die Hauptſätze aller neun Predigten folgende geweſen:

1777. Was haben Chriſten bei Verſuchungen nach dem Vorbilde ihres Heilandes zu tuhn, wenn ſie überwinden wollen.

1778. Die Größe Jeſu bei ſeiner Verſuchung.

1779. Man muß ſich auch in der größten Not keine Sünde erlauben.

1782. Das chriſtliche Verhalten gegen böſe Menſchen.

1783. Die Verſuchungen der Notleidenden.

1784. Die Wichtigkeit guter und richtiger Grundſätze in der Religion bei Verſuchungen.

1785. Die Gefahren der Tugend in laſterhaften Geſellſchaften.

1786. Das Große in der verſuchten aber ſtandhaften Tugend Jeſu Chriſti.

1787. Das Elend der Menſchen, die ſich mit dem Gegenwärtigen allein beruhigen.

In allen dieſen Predigten habe ich von der Verſuchung Jeſu Chriſti, als von einer wirklichen Begebenheit geredet, weil die heilige Schrift ſie als Tahtſache erzälet, und mit zwoen andern Tahtſachen, der Taufe des Erlöſers *) und dem Antritte ſeines Lehramts **) genau verbindet. Obgleich aber alle meine ſchriftlichen Aufſätze noch davon vorhanden ſind, ſo wil ich hier dennoch keine Aus-

*) Matth. 3, 13 - 17.

**) Matth. 4, 12. f.

Auszüge aus ihnen liefern, sondern mich nur auf die vom Jahre 1779, welche im zweiten Teile meiner heiligen Reden über die gewönlichen Evangelia der Sonntage und vornehmſten Feſte des ganzen Jahres S. 231 = 252. abgedrukt worden, berufen. In dieſer Predigt habe ich die Verſuchung Jeſu durch den Teufel als eine Tahtſache zu fünf Malen S. 243. 244. 245. 250. und 251. vorgeſtellet.

Mein gegenwärtiger Special=Collega, Herr Paſtor Bartels, welcher ſeit dem October 1778 einer und eben derſelben Gemeine mit mir als Lehrer vorſtehet, hat die meiſten dieſer Predigten ſelbſt angehöret. Nicht nur das, ſondern derſelbe kennet auch die davon gedrukte, weil ich es für collegialiſche Pflicht hielt, demſelben alle drei Teile mei=

meiner heil. Reden, ſo wie ſie nach und nach herauskamen, als ein geringes Andenken zu übergeben.

Wie auffallend und wie empfindlich es mir daher ſeyn müſſen, als derſelbe in dieſem Jahre am S. Invocavit unſern gemeinſchaftlichen Zuhörern gerade das Gegenteil von dem, was ich ſo viele Jahre hindurch gelehret hatte, vortrug; aus der Tahtſache eine Erſcheinung, ein Geſicht, aus den Reden des Teufels innere Vorſtellungen des Erlöſers oder Gedanken einer beim Mangel und bei dem langen Aufenthalte in einer ſchauervollen Wüſte gleichſam übertäubten Einbildungskraft machte; überlaſſe ich denen zu beurteilen, die ſich ganz in meine Lage zu denken wiſſen. Allein dieſe Empfindlichkeit gieng nicht ſo weit, daß ich ſie mir bei unſerm öftern Umgange nur

ein einziges Mal hätte merken laſſen, oder mit einem einzigen Worte hätte zu erkennen geben ſollen. Ich ſchwieg vielmehr, und ſagte mir gleich ſelbſt, daß man ſich der Wahrheit annehmen könne, ohne der Freundſchaft zu nahe zu treten.

Dieſen auffallenden Widerſpruch meines Herrn Collegen ganz zu übergehen, würde ich mir ſelbſt nicht haben vergeben können. Denn es war doch wol natürlich, daß ein Teil der Gemeine entweder denken muſte, ich ſey mit der Geſchichte der Bibel nicht recht bekant, wiſſe Tahtſachen von Erſcheinungen nicht zu unterſcheiden, oder ich begünſtige den Aberglauben, und unter dieſen Gedanken muſten notwendig mein Amt leiden, und die Früchte meiner öffentlichen Vorträge vereitelt werden. Ich kan mir alſo bis auf dieſe Stunde bei ernſter Unter-

terſuchung keine Vorwürfe darüber machen, daß ich an dem darauf folgenden Sonntage Reminiſcere von dem Vernunftmäßigen in dem, was die Bibel von den böſen Engeln lehret über Matth. 15, 21-28 predigte, und in dieſer Predigt meinen bisherigen Vortrag über die Verſuchung Jeſu Chriſti mit ſtarken Gründen S. 16-23 jedoch ohne Bitterkeit, verteidigte. Wer iſt ſich das nicht ſelbſt ſchuldig!

Nicht weniger kan ich es mir verdenken, daß ich nicht lange hernach obgedachte Predigt drucken, und ins Publicum gehen lies. Denn wie es in der Welt bei ſolchen Vorfällen zu gehen pflegt, ſo gieng es auch hier. Verſchiedene meiner Worte wurden, jedoch nur von ſehr wenigen Zuhörern, gemisdeutet. War es da nicht Zeit, ſie ohne Aufſchub

drucken zu laſſen, bevor die Erinnerung davon zu dunkel werden mögte? Sie erſchien alſo, und Jeder muſte geſtehen, daß es dieſelbe Predigt ohne Abänderung und Zuſätze ſey, welche von mir gehalten worden.

Bald darauf verbreitete ſich das Gerücht, Herr Paſtor Bartels würde auch die ſeinige drucken laſſen. Das war gerade, was ich wünſchte, und ich würde es noch wünſchen, wenn derſelbe ſein Vorhaben nicht ausgeführet hätte. Mir muſte es aus vielen Urſachen lieb ſeyn, wenn das Publicum über unſere verſchiedenen Erklärungen und Meinungen richtig zu urteilen in den Stand geſetzet würde. Ich erwartete über das eine Vorrede, und in derſelben wichtige Gründe, warum man in unſern aufgeklärten Zeiten keine wirkliche Verſuchung

Jeſu durch den Teufel mehr annehmen und glauben könne.

Allein wie ſehr hatte ich mich in meiner Erwartung getäuſchet. Statt einer ſolchen Vorrede erſchien die Predigt mit einer Dedication an mich, in welcher meine Predigt als eine Unterbrechung unſerer Freundſchaft angeſehen, die Rechtfertigung meines Vortrages in einem falſchen Lichte dargeſtellet, und die Verſuchung Jeſu Chriſti zu einer wenig bedeutenden Sache gemacht wurde, die man erklären könte, wie man wolte. Nicht genug. Dieſe Predigt wurde mir von meinem Herrn Collegen mit einem Briefe vom 18ten Merz überſant, in welchem der Herr Verfaſſer zu erkennen gab, daß er mir dieſe Predigt zugeeignet:

„Um Sie allein über dieſe Predigt, „und über das, was Ihnen in der-

„ſelben bedenklich geſchienen hat,
„zum Richter zu machen.

Ich antwortete noch an demſelben Tage, und gab mein Befremden über dieſe Dedication zu erkennen. Da ich aber in dem Antwortſchreiben keinen andern Grund von dieſer Dedication angegeben, ſondern vielmehr den vorigen mit folgenden Worten beſtätiget fand:

„Ich wolte mir nicht, da ich einmal
„genötiget war, meine Predigt dru=
„cken zu laſſen, das Publicum zum
„Richter über uns, zwey Collegen,
„machen. Darum übergab ich die
„Predigt Ihnen Selbſt zur Beur=
„theilung;

ſo erklärte ich mich in einem Briefe vom 22ſten Merz gegen denſelben:

„Ich mus Ihnen noch einmal bezeu=
„gen, daß ich die Dedication Ihrer

Pre=

„Predigt an mich für überflüßig und „für unnötig halte. Denn mich konten Sie nicht zum Richter wählen, „weil Sie vorher wuſten, daß ich „Ihrer Meinung ohne überwiegende „Gründe, welche Sie aber nicht vorbringen, nicht ſeyn konte.

Nach dem eigenen Geſtändniſſe des Herrn Verfaſſers ſol ich alſo ſeine Predigt, oder vielmehr ſeine Auslegung des Evangelii vom S. Invocavit beurteilen. Wenn ich daher auch nicht genötiget wäre, meine Gedanken über die Dedication deſſelben an mich dem Publico vorzulegen, damit man mich nicht für einen Mann anſehen möge, der über Kleinigkeiten unnötige Bewegungen mache, oder der den Werth collegialiſcher Freundſchaft nicht empfinden könne; ſo würde mir dieſe Auffoderung des Herrn Paſtor

Bartels doch ſchon ein Recht dazu gegeben. Es mag alſo geſchehen.

Herr Paſtor Bartels ſchreibt gleich im Anfange der Dedication:

„Daß mir in ſeiner Predigt vom
„S. Invocavit Eins und das Andere
„bedenklich geſchienen, und daß ich
„meine Bedenklichkeiten am Sonnta-
„ge nachher geäußert.

Bedenklich ſchien mir freilich die Erklärung des Verfaſſers zu ſeyn, aber nur in ſo fern ſie meinem vieljährigen Vortrage über dies Evangelium ganz entgegen war. An die gewis nicht unwichtigen Bedenklichkeiten, deren ich im Folgenden werde gedenken müſſen, wolte ich damals nicht denken.

Er fährt fort:

„Unſere collegialiſche Freundſchaft iſt
„in dieſer Zeit (von zehn Jahren nem-
„lich)

„lich) auch nicht durch ein einziges
„widriges Wort geſtöret worden.
Ein ſicherer Beweis, daß ich ſie auch bei dieſem öffentlichen Widerſpruche und bei dieſer Verſchiedenheit in Meinungen nicht zu ſtören gewillet war. Wie leicht hätte ich mir ſonſt meine Empfindlichkeit in Worten können merken laſſen! Ich wolte aber nur ſo viel tuhn, als zur Rechtfertigung meiner bisherigen Vorträge, in ſo fern ſie dieſen Gegenſtand betroffen, nötig war. Daß Hr. Paſtor Bartels **meine Predigt ruhig und gelaſſen angehört, und auch nicht mit einer unfreundlichen Miene erwiedert,** wie es S. 6. heiſt, war nicht mehr, als ich vorher getahn hatte, ja noch weniger. Denn ich hörete am S. Invocavit ruhig und gelaſſen an, daß meinem bisherigen Vortrage auf einmal widerſprochen wur-

de; dahingegen mein Herr College nur eine Wiederholung meines ehemaligen Vortrages anhören durfte. War nicht wenigſtens das Eine eben ſo viel Gelaſſenheit, wie das Andere:

„Auf der andern Seite, ſchreibt er „S. 6, waren Ihre Bedenklichkeiten „durch den Inhalt meiner Predigt „auf keine Weiſe veranlaſſet worden, „da ich weder eine neue, noch eine „dem Chriſtentume nachteilige Erklärung über die Geſchichte der Verſuchung Chriſti darin gegeben hatte.

Nicht die Bedenklichkeiten, die Herr Paſtor Bartels ſich denket, waren durch dieſe Predigt bei mir veranlaſſet worden; nicht, daß es eine ganz neue Erklärung ſey; nicht, daß das Chriſtentum, das durch ſeinen göttlichen und großen Stifter bis ans Ende der Tage mächtig erhal-

halten werden wird, darüber im Ganzen leiden würde. Ganz andere Bedenklichkeiten waren es, die ſich mir aufdrangen, dieſe nemlich: Was wird unſere liebe Gemeine von ihren Lehrern bei dieſer Nichtübereinſtimmung in Erklärung der heil. Schrift denken? Wofür wird ſie mich oder meinen Collegen anſehen? Kan es fehlen, daß wenigſtens einige, welche ſich ſogleich für alles Neue oder Neuſcheinende erklären, nicht weil es beſſer, richtiger, gegründeter, ſondern weil es neu iſt, und welche es für Etwas Großes halten, den Satan allenthalben aus der Bibel, wol gar aus der ganzen Schöpfung hinweg zu denken, von mir denken, ich ſey für die wahre Aufklärung nicht geſtimmt, ſondern begünſtige den Aberglauben? Endlich werden wir beide bei einem ſo offenbaren

Widerſpruche (denn Tahtſache und Nicht-Tahtſache iſt Widerſpruch) nicht veranlaſſen, daß viele der Gemeine in ihrem Chriſtentume irre werden, und die Wahrheit deſſelben dahin geſtellet ſeyn laſſen, weil ſie hier ein Exempel vor ſich haben, daß man aus der Geſchichte der Bibel machen kan, was man wil? Und dieſe Bedenklichkeiten waren es, die mich meinen bisherigen Vortrag in ein helleres Licht zu ſetzen, und das Vernunftmäßige darinnen zu zeigen, nötigten.

Daß ich aber nicht noch weit erheblichere Bedenklichkeiten dagegen vor und nach Leſung der Dedication gehabt haben, und noch haben ſolte, werde ich nie leugnen. Sie ſtehen hier ohne Zweifel an dem rechten Orte, und ich kann ſie daher nicht übergehen, weil mein Herr Collega

da-

dadurch, daß er den Gegenſtand gar zu unbedeutend anſieht, und ihn zu einer blos exegetiſchen Frage macht S. 9, ſie mir gleichſam abzwingt.

Erſtlich ſagt es wenig oder nichts, daß Herr Paſtor Bartels ſeine eigene Erklärung **nicht für die einzige mögliche, nicht für die einzige vernünftige ausgibt, ſondern nur für eine ſehr wahrſcheinliche, auf guten Gründen beruhende, und dabei in allem Betrachte unſchädliche.** S. 8. Dies leztere hätte inſonderheit ſollen bewieſen werden. Aber der Herr Verfaſſer zeigt weder die große Wahrſcheinlichkeit, welche ſeine Erklärung hat; noch giebt er die guten Gründe an, worauf ſie beruhen ſol, noch breitet er ſich über das Unſchädliche ſeiner Meinung aus, wozu ihm doch meine Predigt Gelegenheit genug gegeben

ben hatte. Ich kan mich alſo auch hier nicht darauf einlaſſen, auch kan ich bis dahin, daß er dieſes tuht, das Wahrſcheinliche, das auf guten Gründen beruhende, und das in allem Betrachte Unſchädliche ſeiner Auslegung nicht anerkennen. Daß aber dieſe Erklärung nicht die einzige mögliche, nicht die einzige vernünftige iſt, iſt noch weniger für ſie geſagt. Möglich und vernünftig ſcheinend ſind noch viele andere Erklärungen dieſer Geſchichte von der Verſuchung Jeſu Chriſti; aber weil ſie weder mit der Erzälung der heil. Schrift, noch mit dem edlen Character des Erlöſers, noch mit der Deutlichkeit der chriſtlichen Offenbarung zu vereinbaren ſind, auch dem Chriſtentume durch Folgerungen nachteilig werden könten; ſo iſt das blos Mögliche kein Grund, ſie anzunehmen,

und der buchſtäblichen Erklärung vorzu=
ziehen. Wenn es überdas vorausgeſet=
zet werden kan, daß nur ein Verſtand
einer Schriftſtelle der richtige und wahre
ſeyn kan, weil man ſonſt annehmen
müſte, der Geiſt Gottes habe bei Ein=
gebung der Schrift nicht die Abſicht ge=
habt, uns durch dieſelbe beſtimmte Be=
griffe mitzuteilen, ſondern vielmehr zwei=
deutig reden wollen; ſo muß das blos
Mögliche nicht allein unſere Erklärung
beſtimmen. Es iſt ja eine der erſten her=
meneutiſchen Regeln, von dem eigentli=
chen oder wörtlichen Verſtande der
Schrift nicht abzugehen, als wenn uns
der Zuſammenhang, das Ganze der Re=
ligion, andere Schriftſtellen, Vernunft
oder eine Unmöglichkeit der Sache, oder
der Genius der Sprache klar überzeugen,
daß in einer Stelle der uneigentliche Ver=

ſtand

ſtand für den eigentlichen zu nehmen ſey. Wie ſolte uns alſo das blos Mögliche einer Erſcheinung in Erklärung der Verſuchungsgeſchichte beſtimmen können? Nicht der Zuſammenhang, nicht das Ganze der Religion, nicht andere Schriftſtellen, nicht die Vernunft, nicht eine Unmöglichkeit einer wirklichen Verſuchung, nicht der Genius der griechiſchen Sprache fodern uns auf, hier den Glauben an eine wirkliche Begebenheit aufzugeben. Entſcheidet das Mögliche für eine Erklärung, ſo hat die meinige viel voraus. Denn möglich war das lange Faſten des Erlöſers, der mit Wunderkraft begabet war; möglich, daß er von dem Haupte der böſen Geiſter verſuchet wurde, weil das Daſeyn der böſen Engel und ihres Oberhaupts nicht geleugnet werden kan; möglich, daß er

zu ihm nahete, weil er zu ſeiner Zeit einen Zutritt zu der Erde hatte, und Menſchen ſogar leiblich beſitzen durfte; möglich, daß er ihn in der Wüſte aufſuchte, auf das Tempelgebäude begleitete, und ſich auf einem Gebirge ihm darſtellete; möglich, daß er ihn durch Erinnerung an ſeinen Mangel, durch Lockung zur Vermeſſenheit, durch Herſchſucht über die Welt zu einem Abfalle von Gott zu reizen verſuchte; möglich, daß er alle die Auffoderungen an ihn taht, die Jeſus ſo weiſe beantwortete. Wie weit weniger Mögliches findet ſich aber in dieſer Geſchichte, ſobald man ſie zu einer Erſcheinung macht! Denn es iſt weit weniger möglich, daß Jeſus, der in ſeiner Heimat nie voll auf gehabt, und zu aller Mäßigkeit und Verleugnung, wovon er die größten Muſter

ſter gegeben, ſich von Jugend auf gewöhnet hatte, bey geringern Faſtenſpeiſen S. 16 ſo entſezlich ſolte gehungert haben, daß er durch ſich ſelbſt in Verſuchung gerathen, Steine in Brode zu verwandeln; es iſt weit weniger möglich, daß Jeſus ſich im Geiſte auf dem platten Dache des Tempelgebäudes zu Jeruſalem ſollte geſehen haben, da aus der Empfindung ſeines Hungers, der den Verſucher zuerſt herbeilokte, *) kein vernünftiger Grund zu dieſer Vorſtellung herzuleiten iſt. Weit natürlicher wäre es geweſen, wenn die Glaubwürdigkeit der Geſchichte es anzunehmen verſtattete, daß Jeſus gedacht hätte: Ich hungere, darum will ich mit meiner Wunderkraft Steine in Brode verwandeln; als es natür-

*) Matth. 4. 3.

türlich ſeyn kann: Ich hungere, darum will ich einen Luftſprung von der Zinne des Tempels in die Tiefe hinab wagen, er müſte denn nicht die Bewunderung des Volkes, ſondern Brod damit zu verdienen geſuchet haben. Es iſt weit weniger möglich, daß Jeſus, durch den die ganze Welt geſchaffen worden, *) bei dem Anblicke eines nicht großen Landes von einem Gebirge dem kleinen Gedanken ſolte Raum gegeben haben, ſich an die Spitze der Nation zu ſtellen, um durch Kriege ein Herrſcher der Juden zu werden; Jeſus, der ein Schöpfer und Herrſcher von viel tauſend mal tauſend Welten iſt, und der als Erlöſer ſein Reich über den ganzen Erdcreis ausbreiten wolte. Es iſt weit weniger möglich, daß Jeſus, der nie eine

*) Jo. 1, 3.

eine Sünde getahn, innere böſe Begierden durch ſich ſelbſt ohne Anleitung ſolte gehabt haben. Es iſt weit weniger möglich, daß die Schrift ſagt: **Da ward Jeſus vom Geiſte in die Wüſte geführet, auf daß er von dem Teufel verſuchet würde; da verlies ihn der Teufel:** *) und doch nur innere Vorſtellungen oder Erſcheinungen, die aus einer angegriffenen Einbildungskraft entſtehen können, zu erkennen geben wil. Wie dunkel müſte ſie ſeyn, wenn ſie menſchliche Gedankenſpiele, Geſichte, Erſcheinungen **Verſuchungen des Teufels** nennen, und, wenn der Menſch ſich von ſeinen Einbildungen losmacht, dann ſich ſo ausdrücken wolte; **der Teufel hat ihn verlaſſen!** Was aber weit weniger mög-

*) Matth. 4. 1. 11.

möglich iſt, das iſt auch weit weniger vernünftig.

Zweitens kann es keine Rechtfertigung dieſer Erklärung ſeyn, daß ſie nicht neu, ſondern viele bewährte Schriftforſcher ſchon vor Grotium (ich wünſchte, daß man dieſe bewährten Männer genennet) ſie angenommen hätten S. 9. Denn es komt hier nicht auf die Erklärungen und Meinungen der Gottesgelehrten, ſondern auf die Beſtimmung der Schrift ſelbſt an. Geſezt aber, daß man jenen Schriftforſchern folgen wil, ſo iſt es doch gewis in vielem Betrachte nachteilig, ſeinem Collegen mit ihren Meinungen auf der Canzel zu widerſprechen. Das haben jene gewis nicht getahn. Ueber das geht man ja offenbar zu weit, die Entſcheidung über eine Tahtſache im Leben Jeſu bei einem

Schriftgelehrten zu ſuchen, die man aus der Schrift ſelbſt ſo gewis haben kann. Ich kônte viele Gottesgelehrte aus allen Zeiten des Chriſtentums anführen, die meiner Meinung geweſen; *) aber für mich

*) Eraſmus, einer von den gelehrteſten Männern ſeines Zeitalters, iſt in ſeiner Paraphraſi in nov. I. C. Teſtamentum ad Matth. IV. gar nicht für eine allegoriſche Deutung der Geſchichte von der Verſuchung Jeſu.

Clericus iſt gewis ein Mann von Gewicht, der als Criticus noch geſchätzet wird, aber nachdem er in ſeinem neuen Teſtamente ex verſione vulgata bei Matth. 4 der bildlichen Erklärung gedacht, tritt er denen bei, welche die Verſuchung Jeſu für Tahtſache halten. " Omnibus, ſchreibt er S. 27 ,, in den Noten, probe expenſis, exiſtima- ,, vimus, et hic *ἀνήχθη* ſignificare ſimpli- ,, citer *abductus eſt*, & verſ. 5 *παραλαμβά-* ,, *νει* eſſe *abducit*, et *ἵστησιν* eſſe ſe ſiſtere ,, curat; quibus poſitis, poſſunt haec in- ,, ter-

mich iſt die heil. Schrift ein weit ſicherer und bewährterer Beſtimmungsgrund.



---

„terdiu contigiſſe, et a vigilante Chriſto „viſa, audita et dicta. Vide Luc. IV, 9. „Itaque nihil eſt, cur ad ſomnium con- „fugiamus!!!

Merkwürdig iſts, daß Clericus in der erſten Ausgabe ſeines n. T. der uneigentlichen Auslegung der Verſuchungsgeſchichte das Wort redete, aber in der Leipziger Ausgabe ſeine irrige Meinung zurüknahm. S. das Engliſche Bibelwerk im 1ten B. des n. T. S. 186. Not. 109.

Jo. Lightfoot ſchreibt in ſeiner Harmonia quatuor Evangeliſtarum ex ed. Io. Leusdenii pag. 369 unter andern: Etenim ſi Chriſtus mille huiuscemodi res in phantaſia vidiſſet, et vidiſſet ſolummodo, præterea nihil ab iis paſſus, quid hoc ei eſſe potuit tentationis? quid mali?

Herr Oberconſiſtorialraht Teller in Berlin, ein gewis nicht leichtgläubiger Schriftforſcher, nimt in ſeinem Lehrbuche des chriſtlichen Glau-

Drittens betrift die Erklärung der Verſuchung Jeſu durch ein Bild oder

Vor=

---

Glaubens S. 136. 137. einen fünffachen Parallelismum zwiſchen dem erſten und dem andern Adam in ihren Verſuchungen an, wozu er rechnet S. 136. daß der eine ſowol, als der andere vom Satan verſuchet worden, und ſetzt in der V. Anm. S. 137. 138. hinzu: „Es iſt hier nicht der Ort weitläuftig zu „beweiſen, daß dieſe ganze Geſchichte eine „Erzählung einer wirklich geſchehenen Begebenheit ſey, und keinesweges eine bloße „Erregung ähnlicher Bilder in der Einbildungskraft des Erlöſers durch den Satan „könne angenommen werden. So viele „Zweifel auch immer gegen die Wahrheit der „Geſchichte, als Geſchichte, gemacht werden können, ſo viele Urſache hat man doch „auf der andern Seite, dem Buchſtaben zu „folgen; und in ſo mannigfaltige und noch „weit größere Schwierigkeiten verwickelt man „ſich, wenn man die andere Erklärung annehmen will. Ich will nur noch kurz er=

in=

Vorſpiegelung S. 16. 17. 50. nicht eine blos exegetiſche Frage S. 9, ſondern eine Tahtſache in dem Leben Jeſu, die



„innern, daß vor kurzen ein gewißer Engländer Farmer eine dritte Erklärungsart „vorgeſchlagen hat. Seiner Meinung nach „muß man ein von Gott ſelbſt veranſtal„tetes prophetiſches Geſicht verſtehen, da„mit man nemlich, wie er, die Abſicht als„dann deſto leichter verdrehen, und den gan„zen Vorfall für eine ſinnbildliche Vorſtel„lung der Schwierigkeiten des Lehramtes „J. C. ausgeben könne. Allein das heiſt „auch, einen Traum durch den andern er„klären wollen.

Herr Hofrath und Profeßor Hezel zu Gießen, ob er gleich anderer Meinung iſt, ſchreibt dennoch in ſeiner Bibel mit vollſtändig erklärenden Anmerkungen im 8ten Teile S. 31. „Die ganze Geſchichte (von der „Verſuchung Jeſu nemlich) in ein Geſich„te zu verwandeln, iſt nicht viel beßer, (als „nemlich den Satan in Satyrgeſtalt vor Je-

zwiſchen zwoen andern Tahtſachen erzälet wird. Sie leugnen, ſie ohne irgend einen Scheingrund in ein Spiel der Einbildungskraft verwandeln, heiſt den Widerſachern und Spöttern des Chriſtentums freies Feld geben. Denn, wenn uns dergleichen erlaubt iſt, warum ſolte es ihnen denn nicht erlaubt ſeyn, die Taufe Jeſu durch Johannes, Alles, was bei ſeiner Geburt, in Gethſemane, bei ſeinem Tode geſchehen, ja Hunderte von ſei-

„ſu treten laßen) und, bey Erwägung aller „Umſtände, eben ſo unwahrſcheinlich.“

Auch der Engländer Jacob Maknight erkläret ſich für eine wahre Verſuchung Jeſu durch den Teufel in ſeinem Commentario harmonico in quatuor evangelia ex verſ. Ruckersfelderiana pag. 115 ſeq. welcher Commentar in den Helmſtedtſchen Ephemeriden vom Jahre 1776 ſcida 41 vorteilhaft recenſiret worden.

ſeinen Wunderwerken in Bilder und Geſichte, die entweder er oder ſeine Zuhörer gehabt, zu verwandeln? S. meine Predigt von dem Vernunftmäßigen ꝛc. S. 28.

Wäre es bei ſo wilkührlicher Behandlung der heil. Schrift und ihrer Geſchichte zu bewundern, wenn der Woolſtone immer mehrere würden, welcher Woolſton vorgab, daß die Wunder Jeſu nicht ſo geſchehen, wie ſie dem Buchſtaben nach erzälet werden: ſondern figürlich zu erklären wären, und nach der parabolischen Deutung anzeigen ſolten, was Jeſus an den Seelen der Menſchen gewirket und noch wirken werde. *)



*) Mich dünkt, es ſey hier wol zu beherzigen, was Herr J. J. Stolz in Jo. Conr. Pfenningers chriſtlichem Magazine 2ten B. 2tes St. S. 62. 63. 64 ſchreibt:

„Mat-

Viertens was wird aus Jeſu nach dieſer Erklärung? Ein Menſch von einer

---

„Matthäus und Lucas erzählen mit denſelben Umſtänden eine Geſchichte, die zwiſchen Jeſu, und einer Perſon, die ſie Teufel und Satan nennen, vorging. Ehe Jeſus öffentlich ſein Lehramt antritt, erſcheint ihm der Teufel in der Wüſte, wo er vierzig Tage gefaſtet hatte; der Teufel, kein Phariſäer, kein Sadducäer, deren doch vor und nach Meldung geſchieht, will ihn verführen, daß er Stein in Brod verwandle, und zwar, weil er Gottes Sohn ſey; führt ihn darauf, weil er ihm von dieſer Seite nichts abgewinnt, und gewiß dem Ton der Erzählung nach, nicht Schritt vor Schritt, ſondern plötzlich auf die Zinne des Tempels, daß er ſich von da herunterſtürze, weil ihn eine Engelshand tragen werde; und da auch dieſer Verſuch mißlingt, nimmt er ihn auf einen hohen Berg von weiter Ausſicht, zeigt ihm von allen Seiten ſeine Herrſchaft, will ihm alles übergeben, wenn

ner Einbildungskraft, die den Phanta=
ſien ſo leicht unterliegt; mit einem Her=
zen, aus dem arge Gedanken der Ver=
meſ=

„wenn er ihn anbete. Jeſus erkennt ihn an
„dieſem Begehren, nennt ihn Satan, heißt
„ihn von hinnen weichen, und der Teufel
„verläßt ihn, und Engel dienen ihm.

„Man ſage erſtens, wenn dieſe Geſchich=
„te von einem lebendigen gewöhnlich un=
„ſichtbaren, mächtigen, Böſes wirkenden
„und zum Böſen verführenden Weſen reden
„wollte, ob ſies beſtimmter, natürlicher,
„ungekünſtelter, entſcheidender hätte thun
„können, und zweitens, wenn in dieſer Ge=
„ſchichte von nichts als von einem menſch=
„lichen Verführer oder von einer Allegorie
„oder von einer Verzückung die Rede iſt, ob
„die Erzählung affektierter, mit den vorigen
„und folgenden disharmoniſcher, heteroge=
„ner, unwahrſcheinlicher zu machen und zu
„denken wäre. Auf die zwey Fragen ant=
„worte man gerade zu mit einem beſtimmten
„Ja oder Nein.

Wer

meſſenheit und des Ehrgeizes hervorbre-
chen; der ſich ſelbſt verſuchet, um ſich
ſelbſt zu beſiegen, und als Sieger gros
zu

---

„Wer ſie ehrlicher Weiſe bejahen kann,
„den mögte ich bitten, falls er die Erzählung
„für Allegorie hält, in allen vier Evange-
„lien ein einiges Beiſpiel zu zeigen, daß dieſe
„Geſchichtſchreiber ſo allegoriſiren, und zu
„ſagen, warum gerade dieſe Geſchichte Alle-
„gorie ſeyn müße, und ob jede andere evan-
„geliſche Geſchichte, die mit unſern Erfah-
„rungen nichts analogiſches hat, ebenfalls
„allegoriſirt werden ſolle, und was zulezt
„aus dem Evangelium werde, wenn alles Hi-
„ſtoriſche, das etwa mit unſern philoſophi-
„ſchen Vorurteilen nicht zuſammenſtimmt,
„zur Allegorie gemacht wird, — und wel-
„ches das Kennzeichen ſey, daran man zum
„Beiſpiel bey dem Galiläer Matthäus das
„allegoriſche vom Hiſtoriſchen unterſcheiden
„könne? Giebt er aber das Factum zu, nur
„nimmt er kein überirrdiſches, geiſtiges, mit
„fürſtlicher Herrſchaft verſehenes Weſen in
„der

zu kühn. S. meine Predigt von dem Vernunftmäßigen ꝛc. S. 20 = 23.

Fünftens widerſpricht die bildliche Erklärung der Geſchichte von der Verſuchung Jeſu der heil. Schrift offenbar, und iſt alſo ihrem Anſehen nachteilig. Denn wenn die heil. Geſchichte in ihren Erzählungen ſo dunkel iſt, und Erſcheinungen als Wirkungen des Teufels vorſtellet, was wird denn aus ihrer Deutlich=

„der Erzählung an, ſondern hält den Satan nur für ein Symbol eines verführenden Menſchen, ſo bitte ich ihn zu ſagen, mit welcher Wahrſcheinlichkeit ihm irgend ein Menſch alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu übergeben verſprechen konnte, wenn er ihn anbete; und überhaupt, ob die ganze Erzählung nicht eben dadurch, weil ſie ihr verführendes, zumal für Jeſum verliert, abgeſchmackt werde? Und endlich, wenn er die Sache zum Theil „für

lichkeit und Glaubwürdigkeit? Wenn ihre hiſtoriſchen Facta ſo viele mögliche Erklärungen zulaſſen, ja gar Erklärungen, wodurch die erzälten Begebenheiten zu Träumen und Nicht-Begebenheiten werden, wer wird ſie denn weiter als eine Offenbarung anſehen, die vor Legenden viel voraus habe? In der Taht, man mus auf Geſichte und Phanta-

„für Verzückung anſieht, ſo frage ich, ob „nicht die heiligen Bücher es allemal genau „angeben und ausdrücklich beſtimmen, wenn „etwas Verzückung war, und womit in dieſer ganzen Erzählung auf ſo was gewinkt „werde, und ob dann alle Erſcheinungen „aus der unſichtbaren Welt, ob alle in den „heiligen Schriften erzählten Engelerſcheinungen, ob Jeſu Verklärung auf Tabor, „und andere dergleichen Begebenheiten ſeines Lebens auch nur Verzückung geweſen „ſeyen?“

taſien viel halten, wenn man ſo weit gehen kann. Man würde ja jedem andern Geſchichtbuche zu nahe treten, wenn man da Phantaſien hineindenken wolte, wo von wirklichen Begebenheiten die Rede iſt, wie vielmehr der heil. Schrift, die einen weit höhern Zweck, als andere Bücher, in der Welt hat! Denn wer kann es verkennen, daß ſie nicht beſtimmt genug von einer wirklichen Verſuchung Jeſu durch den Teufel rede! Heiſt es nicht:

1. Matth. 4, 1: **Darauf ward Jeſus vom Geiſte** (ὑπὸ τοῦ πνεύματος) **in die Wüſte geführet, daß er vom Teufel verſuchet würde;**

2. Marc. 1. 12, 13: **Alsbald trieb ihn der Geiſt** (τὸ πνεῦμα) **in die Wüſte. Und war alda in der Wüſte vierzig Tage, und ward verſucht**

ſucht von dem Satan, und war bei den Tieren; und die Engel dieneten ihm;

3. Luc. 4, 1. 2: Jeſus, voll des heiligen Geiſtes, kehrete vom Jordan zurück; und ward vom Geiſte (ἐν τῷ πνεύματι) in die Wüſte geführet; und ward vierzig Tage lang von dem Teufel verſuchet.

Hier beſtimmet die Schrift in den beiden erſten Stellen deutlich, daß der heil. Geiſt, welchen Joannes bei der Taufe auf Jeſum hatte herabkommen ſehen Matth. 3, 16, ihn in eine Wüſte zu gehen erinnert habe, damit er vom Teufel verſuchet würde. Sol das (ἐν τῷ πνεύματι) beim Luca die bildliche Erklärung etwa begünſtigen, und nicht ſo viel heiſſen, als durch den Geiſt oder von dem Geiſte; ſo folgt, daß auch der Aufenthalt

halt in der Wüſte und das Faſten Jeſu für Erſcheinung, Bild oder Geſicht angenommen werden müße. Dann heiſt ἤγετο ἐν τῷ πνεύματι &c.: Es däuchte ihm, als ob er in einer Wüſte wäre, und vierzig Tage faſtete.

Sechstens. Wie kan man die Verſuchungen des Erlöſers, als ob ſie ihm in einem Bilde begegnet wären, vorſtellen, wenn man ſeinen wirklichen Aufenthalt in der Wüſte und ein wirklich vierzigtägiges Faſten, dergleichen unter den Juden, beſonders unter den ſtrengern Parteien derſelben, nach S. 15. 16. nicht ungewöhnlich geweſen ſeyn ſoll, annimmt und zugiebt? Wer kan denn beſtimmen, was in dieſer Geſchichte eigentlich und was uneigentlich verſtanden werden müße? Wie kan man ſagen, vierzigtägige Faſten wären unter den Juden

nicht ungewöhnlich geweſen? *) Die Juden ſind ehemals nicht andere Menſchen, wie

*) Das längſte Faſten, von dem man unter den Juden weis, währete 21 Tage. Es nahm ſeinen Anfang den 17ten des Monats Tammuz, und wurde bis auf den 9ten des Monats Ab fortgeſetzet, mit dem es beſchloßen wurde; jedoch war nur der 17te ein eigentlich großer Faſttag, die darauf folgenden bis zum 9ten des Ab mit Faſten zu feiern war wilkürlich, und nur unter den ſtrengern Parteien der Juden üblich. Sie beobachteten ſelbiges, weil alle dieſe Tage für das Volk Iſrael unglücklich geweſen ſind, und inſonderheit den 17ten des Tammuz die H. Stadt durch die Babylonier erobert worden. Sie enthielten ſich aber nicht aller Nahrung, (denn das war ganzer 21 Tage nicht möglich.) nur des Fleiſches und Weines. S. Hadr. Relandi Antiquitates ſ. veterum Hebraeorum part. IV. cap. I. de Iejuniis §. VII. und Calmets bibliſches Wörterbuch 2 Teil S. 193 unter dem Worte Faſten.

wie zu unſern Zeiten geweſen, von welcher keiner acht Tage ohne Lebensgefahr faſten und hungern kan. Oder ſoll das Faſten Jeſu nur Enthaltung von den Speiſen, deren er gewohnt war, geweſen ſeyn, ſoll er etwa, wie Catholik, gefaſtet und nur weniger ſtärkende Speiſen genoßen haben, wie S. 16 behauptet wird; ſo heiſt das, der Schrift vorgreifen, welche genau beſtimmet, daß das Faſten des verſuchten Jeſu in einer gänzlichen Enthaltung von allen Speiſen beſtanden habe. Denn Lucas ſchreibt 4, 2. **Er ward vierzig Tage von dem Teufel verſucht; und as nichts in denſelbigen Tagen;** και ὀυκ ἔφαγεν ὀυδὲν ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις. Ich kan hier anzuführen nicht unterlaßen, was ein auswärtiger Gottesgelehrter, welcher nicht genennet ſeyn

wil, bald nach dieſem Vorfalle unter dem 5ten April dieſes Jahres an mich ſchrieb:

„Alle Hypotheſen über den modum
„der Verſuchung Chriſti Matth. IV
„haben mir noch kein Gnüge getahn,
„und führen Schwierigkeiten mit ſich,
„die alle wegfallen, wenn man ſie,
„was ſie meiner Meinung nach iſt,
„für Geſchichte und Tahtſache hält.
„Denn wenn ein Umſtand wahr iſt,
„z. E. Das vierzigtägige Faſten, ſo
„ſind ſie alle wahr. Man kan nicht
„eins eigentlich, und das andere un-
„eigentlich verſtehen. Ich mag dazu
„keinen Erlöſer, der Schwärmer,
„Träumer, Geiſterſeher (das leztere
„in dem heutigen neumodiſchen Ver-
„ſtande genommen) iſt, und ſich ſelbſt
„durch Faſten in den Stand zu Ein-
„bildungen geſetzet hat, weil ſolches mit

„ſei-

„ſeiner ſonſt geäußerten Weisheit und
„Redlichkeit nicht beſtehen kan, und
„ſein Verdienſt herabwürdiget. Allein
„man darf ſich heut zu Tage über der-
„gleichen Einfälle, und unzureichende
„Aufklärungen eben nicht wundern.“

Siebentens. Die verſchiedenen Aus-
legungen des Evangelii am 2ten Advents-
ſonntage können mit den verſchiedenen
Auslegungen des Evangelii am Sonn-
tage Invocavit nicht en parallele geſetzet
werden. S. 10. Denn jenes enthält
eine **Weißagung**, dieſes erzählet ein
*Factum*. Ueber jenes kan jeder auf-
merkſame Leſer der Schrift ſelbſt urteilen,
und ſeinen Sinn finden; finden, daß
vom Untergange des jüdiſchen Staats
darinnen geredet werde; über dieſes
aber nicht, ſo Jemand dieſer Tahtſa-
che ohne Gründe widerſpricht. In

dem erſtern Falle iſt die Erklärung vom Untergange des jüdiſchen Staates wahre Berichtigung, in dem leztern aber nicht, ſondern bloße Leugnung. Bei jenem wird der Untergang des jüdiſchen Staats nicht geleugnet, wenn es auch vom Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte erkläret wird, beide Wahrheiten bleiben durch die verſchiedenen Auslegungen unverlezt; bei dieſem aber nicht, ſondern die eine Erklärung hebt die ganze Sache auf, und macht eine wirkliche und wichtige Begebenheit zu einem Gedankenſpiele. Welch ein Unterſchied! Wo iſt hier Parallelismus! Eben daher kan eine ſolche Auslegung auch nicht zu den freien Unterſuchungen, oder Fragen die das Weſentliche unſerer Religion nicht angehen, und die des-

we-

wegen nach unſerer kirchlichen Verfaſſung bei unſern Verpflichtungen eines Jeden gewißenhaften Einſicht überlaßen ſind, S. 10. gehören. Denn wir haben freilich nicht auf jedes Evangelium, ſondern nur aufs Ganze verpflichtet werden können. Aber ſo wenig hat man uns gewis nicht verpflichtet, daß es uns erlaubt ſeyn ſollte, aus Tahtſachen in dem Leben Jeſu Phantaſien, Bilder, Vorſpiegelungen, mit einem Worte, Nicht — Tahtſachen zu machen.

Achtens gibt das der bildlichen Auslegung des Evangelii am S. Invocavit kein mehreres Gewicht, daß nach dem Geſtändniſſe redlichgeſinnter Chriſten die Predigt, wobei ſie voran ſtehet, Etwas mehr Eindruck gemacht haben ſol, als der Herr Verfaſſer ſonſt von ſeinen ge-

ringen Arbeiten zu erwarten pflegt S. 7. Das gehört ſo wenig hieher, als es irgend Etwas entſcheidet. Denn es iſt nicht von der Predigt, ſondern von der Auslegung des Textes die Rede, die nicht anders von mir und der Gemeine aufgenommen werden konte, als daß die meinige, die ich ſeit ſo vielen Jahren vorgetragen, ungegründet ſeyn müße. Hiezu komt, daß ich jenen redlichgeſinnten Chriſten eben ſo viele redlichgeſinnte Chriſten, vornehmen und geringern Standes, entgegenſtellen kan, die dadurch bis nach Anhörung meiner Predigt beunruhiget, oder, wie man zu ſagen pflegt, irre geworden ſind.

Bedenklichkeiten genung, zu welchen ich nur noch die einzige Erklärung hinzuzuſetzen habe, daß ich es gern zu-

frie-

frieden bin, daß unſere beiderſeitigen Ueberzeugungen, wie es S. 9. 10. heiſt, immer neben einander ſtehen bleiben, und eben ſo freundſchaftlich neben einander ſtehen mögen, als wir beinahe zehn Jahre lang in unſerm Berufe geſtanden haben. Nur bedinge ich, nicht auf der Canzel. Denn es geht durchaus nicht an, daß zweene Lehrer einer chriſtlichen Gemeine in dieſem Falle verſchieden lehren. Nicht, daß der eine lehret: Jeſus iſt wirklich vom Teufel verſuchet worden; der andere aber: Jeſus iſt nicht wirklich vom Teufel, ſondern nur im Bilde verſuchet worden. Nicht, daß der eine wirkliche Verſuchungen behauptet, der andere aber daraus Vorſpiegelungen der Ehre S. 50. 51. macht. Das kan beides nicht mit einander beſtehen, mus unter gemeinſchaftlichen Zuhörern noth-

wendig Verwirrungen veranlaſſen, und gegen einen von beiden Mistrauen erwecken. So lange ich alſo reden und ſchreiben kan, werde ich für mein Teil die wirkliche Verſuchung des Erlöſers vom Teufel durch Predigten und Schriften verteidigen, und das Anſehn der heil. Schrift und die Glaubwürdigkeit der Lebensgeſchichte Jeſu dadurch zu ſichern ſuchen.

# Anhang.

Dem

# Recenſenten zwoer Predigten,

des Hrn. Paſtor Bartels vom S. Invocavit und der meinigen vom S. Reminiſcere dieſes Jahres in Nro. 195. der allgemeinen Literatur-Zeitung vom 14ten Aug. 1788. S. 429-432.

dienet zur

# Antwort:

Anmerkungen, welche aus den Allegorien eines Origenes, der in ſeinen Büchern de Principiis lib. IV. cap. II. zu der uneigentlichen Auslegung der Verſuchungsgeſchichte zuerſt Anlas gegeben, und dann auch eines Farmers hervorgeſuchet ſind, ſind nicht allein für die Canzel

zel noch ungewöhnlich, ſondern werden es für dieſelbe auch immer ſeyn und bleiben müßen.

Es war nicht gut, daß man nicht bedachte, daß Mitmenſchen empfindliche Ohren und feine Naſen haben. Sollen denn nur Recenſenten allein ſo empfindlich an Ohren und ſo fein an Naſen ſeyn, daß ſie es gleich merken, was dem Unfuge, den ſie unter dem Vorwande der Aufklärung treiben, entgegen iſt? Sollen andere Menſchen ſich alle ihre Widerſprüche und Entgegenarbeitungen gefallen laſſen, und nicht einmal Empfindung davon haben?

Der Hr. Recenſent muß ſehr weit hin empfinden können, daß er einen ärgerlichen Auftritt empfunden hat, wovon Niemand zu Braunſchweig Etwas weis. Iſt irgend Etwas, einem är-

ärgerlichen Auftritte ähnliches erfolget, ſo iſt dies Aergerliche nicht von meiner Seite veranlaſſet worden.

Daß die **Anmerkungen über den Text nur im Eingange dahingeworfen,** entſchuldiget nicht. Träume, Viſionen, Vorſpiegelungen mus man weder im Eingange noch an einem andern Orte einer Predigt ſtatt Tahtſachen unterſchieben.

**Friſcher und kochender Eifer** iſt mir unbekant. Sol es aber ein großes Verſehen ſeyn, daß ich erſt nach acht Tagen meine bisherigen Vorträge über dieſe Geſchichte rechtfertigte; ſo mus es ein noch weit größeres von Seiten des Recenſenten ſeyn, daß er von der Oſtermeſſe an bis in den Auguſt ſeine Galle zu nähren, und ſo viel Partheilichkeit und Bitterkeit gegen mich aufzubewahren wuſte.

Da

Da es in der Geſchichte des Cananäiſchen Weibes Matth. 15, 22. heiſt: **Meine Tochter wird vom Teufel geplaget;** ſo iſt mein Thema weit weniger **mit Haaren** herbeigezogen, als es mit Haaren herbeigezogen iſt, daß es Jeſu auf einmal in der Wüſte geweſen, als hörete er Stimmen, worauf der Text gar nicht hinweiſet. Es heiſt vielmehr im Evangelio vom Sonnt. Invocavit zu dreien Malen: **Der Verſucher ſprach.**

**Die Geſchichte ſagt zwar nicht, daß das Haupt der böſen Engel Jeſum ver**ſuchet hat, wie Recenſent hoch aufnimt, ſondern nur der Teufel. Wenn es aber auch nicht bewieſen werden könte, daß das Haupt der böſen Engel verſtanden werden müße, ſondern jeder böſe, dieſem Haupte unterworfene, Engel verſtanden werden könne; ſo verräht doch

Re-

Recenſent hier ungemein viel Partheilichkeit. Mir rechnet er jeden Umſtand hoch an, dahingegen macht er nichts daraus, daß eine Tahtſache im Leben Jeſu zum Traume zur Viſion gemacht wird. Hätte er nicht auch bei Recenſion der andern Predigt ſagen müſſen: Von dem: **Es war ihm auf einmal, als hörete er eine Stimme, die ihm zuriefe** ꝛc. ſagt die Geſchichte nichts.

Die Parentheſe: (**auch, der Geſchichte zufolge, noch lange nachher bis auf Gaßner**) verräht viel Bosheit. Denn ich habe mich in meiner Predigt S. 23-26. beſtimt genung erkläret, ſo, wie Hr. Conſiſtorialraht **Leß** in ſeiner **practiſchen Dogmatik** S. 267. f. getahn hat, und zu keinem Verdachte Anlas gegeben, daß ich der Bibelgeſchichte Legenden an die Seite ſetze.

Wenn auch die Lehre vom Teufel nicht bei jeder Gelegenheit zu vertheidigen iſt, ſo iſt ſie doch gewis dann zu vertheidigen, wenn Tahtſachen in dem Leben Jeſu durch ihre Leugnung zu Nichttahtſachen gemacht werden.

Ich habe nicht viel Weſens und Aufſehens über die Lehre vom Teufel gemacht, denn ſonſt hätte ich auf eine andere Art darüber predigen müſſen. Aber, daß man die Geſchichte der Offenbarung durch Allegorien eines Origenes und eines Farmers zweifelhaft, und meine Vorträge verdächtig machte, muſte mich wol auf dieſe Bibellehre hinleiten.

Mit dem Gleichniße von einem Bewohner eines ſichern und bequemen Hauſes beweiſen wollen, daß Kentnis des Teufels einem gemeinen Chriſten (ein ſehr unſchiklicher Ausdruk) nicht

nö-

nötig ſey, iſt viel gefodert. Jeder ungelehrte Chriſt wird doch wol die Schriften des n. T. leſen ſollen; *) und, wenn das iſt, ſo wird er doch auch wol, wenn dieſe Schriften ihm verſtändlig ſeyn ſollen, einen vernünftigen Begrif von den böſen Engeln haben müßen. Oder ſol er auch etwa nicht wißen, daß und wie die Apoſtel die Lehre Jeſu ausgebreitet haben, da er an dieſer Lehre einmal einen ſichern Führer hat? Hätte doch Recenſent auch bei der Bartelſchen Predigt zu ſagen nicht muthwillig vergeßen, daß einem ungelehrten Chriſten die Bekantſchaft mit den Allegorien einiger Schriftforſcher vor Grotium nicht nötig ſey?



*) Die Zeiten werden wir doch nicht wieder haben wollen, wo die Bibel liber prohibitus war.

Wenn Recenſent es auch beurteilen können, daß ich gerade zu der Zeit an dem Orte bei der Gelegenheit und auf die Art ſo oder nicht hätte predigen müßen, ſo ſagt er doch immer zu viel, daß ich die Lehre vom Teufel in Schuz genommen. Nichts weniger, ich habe nur das Vernunftmäßige in dieſer Bibellehre zeigen, von Jeſu den Verdacht einer verworrenen Einbildungskraft ablehnen, und meine bisherige Vorträge gegen ſolche feine Entgegenarbeitungen retten wollen.

Die Abſicht, meinen Hr. Collegen in Verdacht und Geſchrei der Irrlehre zu bringen, konte ich nicht haben. Denn ſo wenig in meiner ganzen Lage als in dem Verhältniße zu ihm iſt irgend ein Grund vorhanden, durch die Erreichung dieſer Abſicht zu gewinnen.

Der unausbleibliche und mir und meinem Amte nachteilige Argwohn, daß ich andere Abſichten gehabt, als die Wahrheit zu vertheidigen, iſt, ohnerachtet der gewißen Vorherbeſtimmung des Recenſenten, dennoch ausgeblieben.

Sehr artig weis Recenſent zu beſtimmen, wer dem andern Urſach zu klagen gegeben habe. Von der einen Seite mogte man vorbringen, was man wolte, und das, wovon ich als von einer Tahtſache geredet, für Nicht — Tahtſache erklären, ſo wars doch nach des Recenſenten Meinung unmöglich, die Conſequenz daraus zu ziehen, daß mein Vortrag dadurch verlieren könne und müße. Aber, wenn ich Gründe für die Wahrheit der Geſchichte anbringe, und ſich daraus folgern läßet, daß das Anſehn der chriſtlichen Offenbarung und aller ihrer Ge-

ſchichten von Tahtſachen durch traum=artige Erklärungen leiden, und Jeſus zum Schwärmer heranſinken müße, ſo ſchreiet Recenſent, daß man Anlas zu klagen gebe. Allein dieſer Anlas liegt in der Sache ſelbſt, in der uneigentli=chen Erklärung einer wirklichen Geſchich=te, und in der Deutung, welche Recen=ſent davon macht.

Die Zuſchrift, welche zur Ehre des Verfaßers ſo hoch erhoben wird, mag ich nicht beurteilen, ob ſie gleich hier häu=fig nicht ſo, wie Recenſent davon denkt, beurteilet worden iſt.

Daß ſich endlich der Recenſent durch eine Privatnachricht hat verleiten laßen, das geiſtliche Gericht der Stadt Braun=ſchweig zu verläumden, und die Entſchei=dung unſers weiſen und großen Herzogs, die nicht publici iuris geworden iſt, und

die ihm auf rechtmäßige Art nicht bekant werden konte, zu beurteilen; auch, daß er ſich erdreiſtet, allen Regenten und Fürſten Vorſchriften zu geben, wie ſie ſich als ſummi epiſcopi zu verhalten haben, und zwar ſolche Vorſchriften, die dem Unfug, den Recenſent und Conſorten vermuhtlich als Aufklärer treiben, ſehr zu ſtatten kommen, iſt zum Erſtaunen. Ich laße es bei dieſem Erſtaunen bewenden, und erkläre hier nur noch öffentlich, daß ich von keiner Inquiſition des Braunſchweigiſchen geiſtlichen Gerichts weis, welches ſich über das wegen dieſer Beſchuldigung an Recenſenten zu halten wißen wird. Denn wie unverantwortlich iſts, daß ehrwürdige Gerichte eines anſehnlichen Herzogtums in Deutſchland in auswärtigen Zeitungen von einem partheiiſchen Recenſenten auf unzuverläßige

Pri=

Privatnachrichten
delt werden! Wah
ſent einmal gehört,
ſich zuweilen einer u
rungsſucht entgegen
ihm dann ſo ſchwer
daß ſein Gehirn ſich
aus geſchaffen hat.

Die Erinnerung
**zantiner und an**
**beiden lezten Jahr**
am unrechten Orte,
als ein gelehrt ſeyn
**ten-Brocken, der d**
**vorgeworfen wird.**

chten ſo ſchimpflich behan-
Wahrſcheinlich hat Recen-
gehört, daß dieſes Gericht
einer unbeſcheidenen Aufklä-
itgegengeſetzet, und das iſt
ſchwer aufs Herz gefallen,
ern ſich Inquiſitionen dar-
n hat.

nerung an die ſpätern By-
an die Sachſen in den
Jahrhunderten ſteht ganz
Orte, und iſt nichts weiter,
t ſeyn ſollender Recenſen-
, der den Leſern noch zulezt
wird.